

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der lebende Leichnam

Tolstoj, Lev Nikolaevič

Leipzig, 1911

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85567)

hat und seine Aussage auch vor dem Richter wiederholen wird. Ich möchte Ihnen deshalb raten . . .

Karenin. Und ich möchte Sie bitten, in den Grenzen der Ihnen auferlegten Pflichten zu bleiben und Ihre Ratschläge zu unterlassen . . . Können wir jetzt gehen? (Er tritt an Lisa heran, die sich erhebt und seinen Arm nimmt.)

Der Richter. Ich bedaure sehr, Sie zurückhalten zu müssen . . .

Karenin (steht sich erstaunt um).

Der Richter. O nein, nicht um Sie zu arretieren, denn obgleich das auch der Erforschung der Wahrheit sehr dienlich wäre, will ich doch zu dieser Maßnahme nicht schreiten. Ich möchte nur in Ihrer Gegenwart Herrn Protassoff verhören und Sie mit ihm konfrontieren, damit Sie es bequemer haben, ihm den Vorwurf der Lüge zu machen. Bitte, setzen Sie sich. (Zum Gerichtsschreiber.) Rufen Sie Herrn Protassoff.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fedja tritt, schmutzig und verkommen, auf.

Fedja (wendet sich an Lisa und Karenin). Lisa, Viktor, ich bin nicht schuld daran, ich wollte alles zum Besten kehren. Doch wenn ich schuld bin . . . so verzeiht mir . . . verzeiht mir . . . (Er verneigt sich tief vor ihnen.)

Der Richter. Ich bitte Sie, meine Fragen zu beantworten.

Fedja. Fragen Sie nur.

Der Richter. Sie heißen?

Fedja. Aber das wissen Sie doch.

Der Richter. Ich bitte, mir zu antworten.

Fedja. Nun: Fedor Protassoff.

Der Richter. Ihr Beruf, Alter, Religion?

Fedja (schweigt). Ist es Ihnen denn nicht peinlich mich solchen Unsinn zu fragen? Fragen Sie, was nötig ist, und nicht solche Nebensachen.

Der Richter. Ich ersuche Sie in Ihren Ausdrücken vorsichtiger zu sein und mir auf meine Fragen zu antworten.

Fedja. Nun, wenn es Ihnen nicht peinlich ist, meinestwegen. Von Beruf bin ich Kandidat, vierzig Jahre alt, rechtgläubig, nun und weiter?

Der Richter. War es Herrn Karenin sowie Ihrer Frau bekannt, daß Sie lebten, als Sie Ihre Kleider am Flußufer zurückließen, um dann zu verschwinden?

Fedja. Nein, ganz bestimmt nicht. Ich wollte mich nämlich töten, weil . . . Nun das brauche ich ja nicht zu erzählen. Wahrheit ist jedenfalls, daß die beiden nichts davon wußten.

Der Richter. Warum haben Sie dann dem Polizeibeamten eine andere Aussage gemacht?

Fedja. Welchem Polizeibeamten? Ach so, wahrscheinlich jenem, der mich kürzlich zu Hause aufsuchte. Ich war betrunken und log ihm was vor; was, weiß ich nicht mehr. Das war alles Unsinn. Jetzt bin ich aber nicht betrunken und spreche die volle Wahrheit. Sie wußten beide nichts davon, sie glaubten fest daran, daß ich nicht mehr lebe. Und ich freute mich darüber. Das wär' alles so geblieben, wenn mich nicht dieser Taugenichts Artemjeff verraten hätte. Wenn jemand schuldig ist, so bin ich's allein.

Der Richter. Ich begreife, daß Sie großmütig sein wollen, allein das Gesetz fordert die Wahrheit. Warum hat man Ihnen Geld geschickt?

Fedja (schweigt).

Der Richter. Sie erhielten durch einen gewissen Simonoff die Ihnen nach Saratoff gesandten Gelder?

Fedja (schweigt).

Der Richter. Warum antworten Sie nicht? Im Protokoll wird sonst später verzeichnet sein, daß der Angeschuldigte auf diese Fragen nicht geantwortet hat, und das kann sowohl Ihnen selbst wie den andern beiden sehr schaden. Nun also?

Fedja (schweigt zunächst und beginnt dann langsam). Ach, Herr Untersuchungsrichter, schämen Sie sich denn gar nicht? Was dringen Sie in ein fremdes Leben ein? Sie freuen sich, daß Ihnen Macht gegeben ist, und um diese zu zeigen, quälen Sie nicht nur physisch, sondern auch moralisch Menschen, die tausendmal besser sind als Sie.

Der Richter. Ich ersuche Sie . . .

Fedja. Sie haben mich um nichts zu ersuchen. Ich werde

alles sagen, was ich denke. (Zum Gerichtsschreiber.) Und Sie sollen sich das notieren. So werden wenigstens zum erstenmal vernünftige Gedanken in ein Protokoll kommen. (Er spricht das Folgende mit erhöhter Stimme.) Da leben drei Menschen: Ich, er und sie. Zwischen ihnen bestehen sehr differenzierte Beziehungen — der Kampf des Guten mit dem Bösen ist ein seelischer Kampf, von dem Sie keine Ahnung haben. Dieser Kampf endet nun mit dem bekannten Ereignis, durch das alles gelöst wird. Alle sind beruhigt. Die beiden sind glücklich und pflegen mein Andenken mit Liebe. Auch ich bin in meiner Tiefe glücklich darüber, daß ich das getan habe, was ich mußte, daß ich, ein Unbrauchbarer, das Leben verließ, um jenen, die lebensfroh und gut sind, nicht hinderlich zu sein. Und wir leben alle. Plötzlich erscheint nun ein Taugenichts, ein Hochstapler, der von mir die Teilnahme an einer Erpressung fordert. Ich jage ihn fort. Er geht zu Ihnen, dem Helfer der Gerechtigkeit, dem Hüter der Moral. Und Sie, der Sie an jedem Ersten mit einigen Groschen für Ihre Gemeinheit bezahlt werden, Sie ziehen sich Ihren Uniformrock an und tun sich nun groß über jene Leute, deren kleiner Finger mehr wert ist als Sie im ganzen, und die Sie nicht mal ins Vorzimmer hineinlassen würden. Doch Sie haben sich hinaufgeschüstert und freuen Sie nun . . .

Der Richter. Ich lasse Sie abführen!

Fedja. Ich fürchte mich vor niemand, denn ich bin ein Leichnam, und mir kann man nichts tun; es gibt keine Lage, die schlechter wäre, als die meinige. Nun, lassen Sie mich doch abführen.

Karenin. Können wir jetzt gehen?

Der Richter. Sofort, bitte erst das Protokoll zu unterschreiben.

Fedja (zum Untersuchungsrichter). Wie lächerlich wären Sie doch, wenn Sie nicht so widerlich wären.

Der Richter (zu einem Gerichtsdiener). Führen Sie ihn ab. (Zu Fedja.) Ich arretiere Sie.

Fedja (zu Karenin und Lisa). So verzeiht mir.

Karenin (geht zu ihm heran und reicht ihm die Hand). Es sollte wohl alles so sein.

Lisa (geht hinaus)

Fedja (verneigt sich tief vor ihr).

Zwölftes Bild.

Der Korridor im Gerichtsgebäude.

Im Hintergrunde eine Glas Thür, vor der ein Gerichtsbote steht. Rechts davon eine andere Thür, durch die die Angeklagten geführt werden.

Erster Auftritt.

Der Gerichtsdiener. Alexandroff, in stark abgerissener Kleidung, nähert sich der Glas Thür und will hineingehen.

Der Gerichtsdiener. Wohin? Hier ist der Eintritt verboten.

Alexandroff. Warum denn? Das Gesetz erklärt doch: alle Verhandlungen sind öffentlich.

(Man hört drinnen im Saal applaudieren.)

Gerichtsdiener. Es geht nicht, und damit basta.

Alexandroff. Tölpel! Du weißt nicht, mit wem du sprichst.

(Die Glas Thür öffnet sich.)

Der junge Advokat (im Frack, erscheint).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der junge Advokat.

Der junge Advokat (zu Alexandroff). Sind Sie in der Sache geladen?

Alexandroff. Nein, ich bin Publikum. Und dieser Tölpel, dieser Zerberus, will mich nicht hineinlassen.

Der junge Advokat. Aber hier ist doch kein Eingang fürs Publikum.

Alexandroff. Das weiß ich, aber mich könnte man schon hineinlassen.

Der junge Advokat. Warten Sie, gleich wird eine Pause kommen. (Er will sich entfernen.)

Fürst Adreskoff (begegnet ihm).